

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 46

Donnerstag, den 25. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Ersteinst täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/2, Seite Mark 500.—, 1/4, Seite Mark 300.—, 1/8, Seite Mark 180.—. Eine liebhingepaltene Komparselleseite 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten Co. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Eine Gefahr?

„Fünfhunderttausend Russen und rund dreihunderttausend Franzosen und Engländer nebst Helfershelfern“ oder gar „sechshunderttausend Russen und — — —“

Heute. Und morgen zehntausend oder zwanzigttausend mehr. Greift Hindenburgs Fänge zu, können es auch fünfzig- oder hunderttausend werden.

Was sollen wir mit diesen Gefangenenmassen? Sie ernähren, lediglich satt füttern, wo wir selber uns einschränken und der Dreiband, dem sie angehören, uns alle Lebensmittelfuhr abschneidet? Daß der Deutsche keine Gefangenen nicht unter jener schmachvollen Nahrungspolitik leiden läßt, daß er nicht ihnen die Folgen der schändlichen Maßregeln ihrer Regierungen spüren läßt, sondern daß er selber lieber die etwa notwendigen Opfer auf sich nimmt, steht ja außer allem Zweifel. Die deutsche Art duldet nun einmal nicht anders. Also sind diese acht- oder neunhunderttausend Gefangenen eine Gefahr für's Land! Auf der einen Seite schneidet der Feind uns alle Zufuhr ab, auf der anderen verzehrt er unsere Vorräte.

Es mag dahingestellt bleiben, wieviel Unzen Wahrheit jene oft gehörte Meinung enthält. Eins erscheint jedenfalls sicher: daß die Untätigkeit der Gefangenen eine Gefahr ist.

Ein einfacher Erfahrungssatz lehrt uns, daß Müßiggang aller Laster Anfang ist. Wenn aber Massen beisammen liegen, die zu mehr oder weniger strenger Untätigkeit verurteilt werden, bilden sich leicht Charaktereigenlichkeiten heraus, die zur Unzufriedenheit, zu Händel und Streit und schließlich gar zu offener Revolte führen können.

Also die Vorsicht, die Schutzpflicht dem deutschen Volke gegenüber fordert die Verwaltungsbürokratie auf, der Untätigkeit der Gefangenen ein Ende zu machen.

Aber auch die moralische Pflicht gebietet's!

Ohne geregelte Arbeit sinkt der Mensch allmählich auf eine Stufe zurück, die unserer Vergangenheit angehört und angehörig bleiben muß. Einer, der müßig seine Tage verträumt, zerbröckelt, wenn schon ganz unmerklich. Er verliert nicht nur an sozialer, sondern auch an sittlicher Qualität, wie denn dem Psychologen längst die unterbewußte Reaktion des sittlichen Elements auf das soziale bekannt ist und die Erfahrung alltäglich die Tatsache beweist, daß es die bewußt oder unbewußt getriebene Gemeinnützigkeit ist, die die persönliche Sittlichkeit schafft.

Einen Menschen zum unsozialsten, gemeinlichsten Verhalten, d. i.: zum Nichtstun zwingen, heißt ihn moralisch zu Grunde richten.

So wird die Beschäftigung der Gefangenen zur sittlichen Forderung. Aber auch politische Überlegung führt zu einem entsprechenden Ergebnis.

Ein lange Zeit unbeschäftigter Gefangener verkommt. Der eine mehr, der andere weniger. Er verliert, infolge vielleicht zunächst unbewußter Einbuße an Selbstachtung und infolge seiner mindestens gefühlsmäßig empfundenen Stellung zur stets regsamem Natur, an innerem Halt. Er sinkt. Das macht unruhig. Das macht mißlaunig und unlesbar. Die Folge sind Klagen und schließlich Strafen, die ihrerseits nur wieder Verbitterung schaffen, Trost und Haß.

Nun ist es aber von allergrößter Wichtigkeit und höchstem politischen Wert, daß die Gefangenen dereinst so deutschfreundlich als möglich heimkehren und, erfüllt mit Erinnerungen an schöne, wertvolle, weit leuchtende Erlebnisse ihrer Gefangenschaft, unter die Massen ihres noch erfahrungsgelosen, voreingenommenen Volkes treten. Was wären so 800 000 Menschen für wirkungsvolle, gegenwärtige Missionare! Was könnte da für Kulturarbeit geleistet werden!

Die Beschäftigung der Gefangenen ist schließlich aber auch noch eine einfache Forderung der Vernunft.

Wozu soviel Menschenkraft brach liegen lassen? Warum die Hände unbenutzt lassen, die sich gleichsam als Ersatz bieten für die untrüglichen Soldaten, die genug zu tun haben, die Feinde zu bekämpfen? Und gibt es nicht Arbeit in Hülle und Fülle, die von den 800 000 von uns ernährten Gefangenen geleistet werden kann?

Drum ist die Forderung dreimal berechtigt, die jene Männer mit Landarbeit, Wegebau, Kanalbau, Bergbau, Bahnbau, Entwässerungsanlagen u. s. w. beschäftigt sehen will. Dreimal berechtigt, trotz aller aufgestellten Bedenken, die von kurzfristigen Kleinigkeitskränern vorgebracht worden, so da zum Beispiel fürchten, daß der Lohn der freien Arbeiter durch die Gefangenenarbeit herabgedrückt werden könnte, oder daß die Bauern es an guter Behandlung der Gefangenen könnten fehlen lassen. Gespenster, die heute, unter den jetzigen Verhältnissen, durch bloße Aufklärung zu bannen sind, im Notfall durch ein paar Regierungsmaßnahmen vertrieben werden.

Die „Gefahr“, von der man soviel hört, liegt also, wie in den Ausführungen darzulegen soeben versucht worden, auf einer ganz anderen Seite. Und wenn man wegen der Volks-ernährung Gefahr wittert, — nun gut: ehe daß auch nur ein einziger der Unsern und wärs der schäbigste Schwarzenhals!, darbe, mögen die Gefangenen sich ihr Brot auf angemessene, unterschiedliche Weise verdienen!

Die Schuld am Kriege in Afrika.

Eine „Denkschrift über die Verhandlungen betreffend die Neutralisierung des konventionellen Kongobeckens“, die das Reichskolonialamt soeben veröffentlicht, weist nach, durch wessen Schuld es zu einem Kriege, der ein großes Kulturwerk in Afrika auf das schwerste schädigt, trotz internationaler Vereinbarungen gekommen ist, welche den Frieden im Kongobecken bei Ausbruch eines europäischen Krieges hätten sichern müssen. Der Artikel 11 der Kongoakte vom 26. Februar 1885 sieht vor, daß die in der vertragsmäßigen Freihandelszone liegenden Besitzungen der vertragschließenden Mächte neutralisiert werden sollen, sobald das Mutterland in einen Krieg verwickelt wird; und zwar verpflichten sich die Vertragsmächte, ihre guten Dienste zu leihen, um im Einvernehmen mit den Kriegführenden die Neutralisierung der betroffenen Gebiete zu erreichen.

Belgiens Vorschlag.

Aus dem belgischen Graubuch ergibt sich nun, daß zu Beginn des Krieges die belgische Regierung auch wirklich im Sinne der Kongoakte bei ihren Verbündeten Schritte getan hat, um Frankreichs und Englands Zustimmung zur Neutralisierung des Kongobeckens zu erwirken. Am 7. August richtete der belgische Minister des Auswärtigen, Herr Davignon, an die Gesandten Belgiens in Paris und London ein Telegramm, dem er am selben Tage noch ein ausführliches Schreiben folgen ließ, des Inhalts: Belgien wünsche, im Hinblick auf die zivilisatorische Aufgabe aller kolonisierenden Staaten, daß der Krieg nicht auf Zentralafrika ausgedehnt werde. Es habe deshalb den Generalgouverneur des belgischen Kongo angewiesen, Verteidigungsmaßnahmen gegenüber Deutschostafrika und Kamerun zu treffen, zugleich aber ihm eine streng defensive Haltung vorgeschrieben. Es wünsche namentlich, da das Vorhandensein von Feindseligkeiten zwischen Deutschen und Franzosen im Umgebungsgebiet gemeldet werde, zu erfahren, ob Frankreich und England seine Auffassung teilten und ihre Kolonien im Kongobecken für neutral erklären wollten.

Am 9. August dröhete der belgische Gesandte aus Paris: „Die französische Re-

gierung ist sehr geneigt, die Neutralität der Besitzungen im konventionellen Kongobecken zu erklären, und bittet Spanien, diese bei der deutschen Regierung vorzuschlagen.“

Es vergeht eine Woche. Dann schreibt (16. August) der Gesandte aus Paris: Herr de Margerie (der politische Direktor des französischen Ministeriums des Auswärtigen) habe ihm mitgeteilt, daß Spanien keine Antwort gegeben habe, weil es zuvor die englische Auffassung zu erfahren wünsche; es scheine, daß England nach wie vor schweige. Herr de Margerie habe aber hinzugefügt, daß es jetzt darauf ankomme, Deutschland überall, wo das möglich sei, zu treffen, was auch Englands Meinung zu sein scheine. England wolle bestimmte Ansprüche durchsetzen. Frankreich seinerseits wünsche den Teil des Kongo wiederzunehmen, den es infolge des Agadir-Biwschenalles habe abtreten müssen.

Englands Gebot.

Woher die Wandlung der französischen Auffassung zwischen dem 9. und dem 16. August? Im Laufe einer Woche hatte man in Paris den Standpunkt Englands kennen gelernt und sich der englischen Auffassung unterworfen.

Die Antwort aus London ging erst am 17. August, also nach zehn Tagen, nach Brüssel ab. Der belgische Gesandte berichtete: Die britische Regierung könne sich dem Vorschlag Belgiens nicht anschließen. Die deutschen Truppen von Deutschostafrika hätten schon die Offensive gegen das englische Protektorat in Zentralafrika ergriffen und andererseits britische Streitkräfte bereits Daresalam angegriffen. Die englische Regierung werde Streitkräfte nach Afrika senden, die jeden Widerstand zu brechen imstande sein würden. Frankreich teile angeichts der Vorgänge in Woga und Gbodo (wo die Deutschen angegriffen haben sollten) ihre Auffassung.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 24. März 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten drei Geschütze und drei Maschinengewehre und jagten dem Feind viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab. Bei Laugszargen südwestlich von Sauroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feind 20 Offiziere, über 2500 Mann und fünf Maschinengewehre ab. Auch östlich von Block mißlangen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemysl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt. Im Priesterwald nordwestlich von Pont à Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen. Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserem Feuer zusammen. Am Hartmannsweilerkopf wird zur Zeit wieder gekämpft.

Oberste Seeresleitung.

Berlin, 24. März. Amtlich. Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt, dabei wurde am 23. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschoffen und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine (gez.) Behne.

Der Wiener Bericht.

Wien, Amtlich wird verlautbart 24. März 1915:

Im we. lichen Karpaten-Abchnitt hat sich an der Front bis zum Usszotter Paß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über; um die Höhenstellungen wird erbittert gekämpft. Zwischen Pruth und Dnjestr kam es im nördlichsten Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich Czernowiz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feinde als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Feinde gesäubert. — In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Ostrow am unteren Dunaj eingebaute Kriegsbrücke der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die ersten Feindseligkeiten.

Die amtlichen Mitteilungen der Gouverneure von Kamerun und Deutsch-Ostafrika haben seit der Verheerung durch die deutsche Besatzung...

Noch aber konnte man von Grenzplänkelleien zur Neutralisierung ohne Zweifel zurückkehren. Daß Deutschland niemals an einen Krieg in Afrika gedacht hatte...

Amerikanische „Vermittlung“.

Für die Haltung, welche die Vereinigten Staaten während des ganzen Krieges uns gegenüber eingenommen haben, ist ihr Vorgehen in dieser Sache ungemein beachtenswert.

ersten Haager Konferenz das Anerkennen solcher guten Dienste nicht als unentgeltliche Handlung betrachten. Deutschland aber durfte...

Die französische Antwort darauf lief vom 28. September datiert, durch die amerikanische Vermittlung zuerst in Berlin ein — am 7. Oktober: Frankreich lehnte die Neutralisierung ab...

Der Krieg gegen die Zivilisation.

So kam es von ersten Verwicklungen, die — wie der belgische Ueberfall auf Singa trotz den aus Brüssel ergangenen Weisungen — keine weiteren Folgen hätten haben müssen...

lügen Angelegenheiten hatten die Deutschen von vornherein (bei Tareia, in Britisch-Ostafrika) am 15. August einen Angriff ausgeführt...

Engländer gegen die Deutschen Schutzbereich angeklagt und damit die Solidarität der an der Kulturmission in Afrika beteiligten Mächte gespalten...

Der Krieg.

Die chinesisch-japanische Krise. Verhandlungen

Nach Meldungen des „Daily Chronicle“ und „Morning Post“ aus Peking nehmen die Verhandlungen zwischen den Japanern und chinesischen Bevollmächtigten, die durch einen Unfall des japanischen Votachters Baron Giffi kurze Zeit unterbrochen waren...

Rußlands nicht zurückgezogen wird, würde die ganze Reform, von der das zukünftige Gedeihen der Nation abhängt, unmöglich werden.

Eine Rundreise des japanischen Ministerpräsidenten.

Der Ministerpräsident Okuma a benutzte die letzten Tage der Wahlkampagne, die am 25. März zu Ende geht, zu einer Rundreise durch das ganze Land nach amerikanischer Manier.

Die japanische Flotte in Bereitschaft.

Die russischen Blätter besaßen sich, wie die „National-Zeitung“ berichtet, nach wie vor ausschließlich mit den Vorgängen im Fernen Osten.

Feuilleton.

Bismarcks Schulzeugnisse.

Daß nicht immer die besten Schüler die tüchtigsten Menschen im Leben werden, beweist auch Bismarcks Jugend, beweisen seine Schulzeugnisse, die ihm an seinem 80. Geburtstag als eine sinnige Gabe auf den Geburtstag gelegt wurden...

Man hat aus den in viel späterer Zeit und im Hinblick auf den großen Mann niedergeschriebenen Erinnerungen von Lehrern und Mitschülern darauf schließen wollen, daß sich auch auf dem Gymnasium schon sein Genie offenbarte...

mannsche Erziehungsanstalt gekommen, wo die Jungen nach den spartanischen Anschauungen des alten Jahn zum Ertragen von Strapazen und körperlicher Abhärtung angehalten wurden...

Nach sechsjährigem Aufenthalt trat er aus dieser Anstalt im September 1827 in die Untertertia des Berliner Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums ein, und von da sind uns seine Zeugnisse erhalten, die zuerst sehr gut waren, seit Herbst 1828 aber nachließen.

Mathematik, einige in der Physik. Werden erwartet im Deutschen. Einige im Französischen. Der „Unfall Ottos mit dem Lehrer“, wie der Vater jenes in dem Tadel im Betragen zum Ausdruck kommende Ereignis einmal nennt...

Auch in der Prima blieb Bismarck häufig aus der Schule fort, in einem Vierteljahr sogar 198 Stunden, wobei allerdings seine Krankheit der Hauptanlaß war. Als Drittlehrer, der 15. unter 18 Schülern, wurde er nach Prima versetzt...

Die nächste Zensur bedauert, „daß er im letzten Vierteljahr eine bedeutende Lücke bekommen und der Fleiß durch Versäumnisse unterbrochen“ sei. Die letzte Zensur am Schlusse des Jahres 1831 ist mittelmäßig, und ebenso kann man sein Abiturientenexamen nennen...

